

Gedenkstätte oder Dienstleistungszentrum?

Die Diskussion um die ehemalige Heilanstalt in Pirna-Sonnenstein

von Sebastian Engelbrecht

Reporter und Pirnaer Bürgerin: »Hier auf dem Sonnenstein, wissen Sie, was da in der Nazizeit passiert ist?«

(...) »Wissen wir nicht – So alt sind wir noch nicht.«

»Sind Sie von hier?«

»Ja.« (...)

»Da sind 13 000 geistig Behinderte umgebracht worden. Nie gehört?«

»Wissen wir nicht, nee.«

»Meinen Sie, da sollte man in irgend einer Weise gedenken, irgendwie das mal unter die Leute bringen?«

»Tja, vielleicht, weiß nicht.«

»Also, in Ihrem Bekanntenkreis ist davon auch noch nicht die Rede gewesen.«

»Nee, noch nie was gehört, nee. (...) ...vielleicht mal mit älteren Leuten reden, die davon was wissen... die wissen ja aus der Zeit dann mehr wie wir.«

Älterer Pirnaer Bürger und Reporter: »Och, das ist doch schon bald nicht mehr wahr, schon über 50 Jahre her.«

»Sie meinen, man sollte lieber einen Schlußstrich ziehen?«

»No.« (=Ja)

»Aber es ist ja nie dran gedacht worden, es ist ja 40 Jahre, 50 Jahre verschlossen gewesen.«

»Ja. Neuerdings erst wieder offen.«

Konrad Flade: »Als etwa 30 Personen in dieser Gaskammer drin waren, hat man die Türen verschlossen und hat durch eine Öffnung die im Nebenraum befindlichen Kohlenmonoxidflaschen geöffnet, das Kohlenmonoxid ist hier eingeflossen und der Tötungsvorgang dauerte etwa 10 Minuten, dann war also hier kein Leben mehr. Und es ist dann zur Sicherheit noch zwei Stunden dieser Raum unbelüftet gewesen.«

Pirnaer Mädchen: »Also im Geschichtsunterricht... es kommt mit zur Sprache. Aber ich muß sagen: Jetze so Teutoburger Wald, halt sowas, wird da mehr behandelt als wie jetze, was jetzt in der Stadt direkt passiert ist, weeiß man eigentlich nicht so richtig.«

Rudolf Zippel: »Und hier haben dann die Bediensteten, die hier die Öfen, die Verbrennungsöfen, bedient haben, (...) wenn sie die Asche herausgefahren haben, hier durch diese Pforte und haben sie dann hier den Hang runtergeschüttet. Und Bodenproben haben ergeben, daß eben hier – doch vielleicht so in der Tiefe 40 bis 50 Zentimeter – zu 80 Prozent reine Menschenasche gefunden wurde, also die Bodenproben das ergeben haben.«

Woran sich manche Großeltern nur diffus erinnern, das wissen Rudolf Zippel und Konrad Flade genauer. Für das »Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein« zeigen sie Interessierten einen feuchten Keller, in dem die Massenmorde geschahen.

Gedenken gegen Widerstände: Die meisten Pirnaer wissen nichts oder wollen nichts wissen von den grünen Bussen mit verhängten Fenstern und von dem rauchenden Kamin über dem Schloß. Es roch nach verbrannten Leichen. Von Juni 1940 bis August 1941 fuhren die Busse regelmäßig durch Pirna und brachten Behinderte aus Sachsen, Thüringen, Schlesien, Brandenburg und Franken auf den Berg Sonnenstein oberhalb der Stadt.

Pirna: Ein romantisches Städtchen mit 40 000 Einwohnern. 20 Kilometer elb- abwärts liegt Dresden. Pirna ist so eine Art sächsisches Heidelberg, das Tor zu den Bergen der sächsischen Schweiz. Was in Dresden zerbombt wurde, blieb in Pirna unversehrt: der Marktplatz und die Brunnen, die Gassen und Geschäfte, das Schloß und der Schloßpark, oben auf dem Sonnenstein.

128 Jahre lang befand sich in diesem Schloßpark eine international renommierte »Heil- und Pflegeanstalt« für Behinderte, eine der ersten überhaupt in Deutschland. Mediziner entwickelten hier neue Heilmethoden: Arbeitstherapien, Spiele, Spaziergänge, Wasserbehandlungen. Personal und Patienten musizierten gemeinsam im Chor und Orchester der Anstalt.

Über den Park verteilt steht bis heute ein buntes Sammelsurium villenartiger Häuser aus dem 19. Jahrhundert zwischen Eichen, Kastanien, Buchen und Ahorn. Am Rand des Parks ragt das Schloß über Pirna, inmitten der Anlage steht die sogenannte »Anstaltskirche«.

1939 schlossen die Nazis die Anstalt samt Kirche, ebneten den Friedhof ein und richteten 1940 eine von sechs Tötungsanstalten in Deutschland ein. 70 000 psychisch Kranke und geistig Behinderte wurden in den Jahren 1940 und 41 vergast, 13 720 von ihnen in Pirna. Außerdem brachten SS-Leute, Ärzte und Pfleger hier über 1 000 Häftlinge aus den KZ Buchenwald, Sachsenhausen und Auschwitz um.

Zahlen, die in Pirna wenig interessieren. Der Bürgermeister, Hans-Peter Bohrig, CDU, stellt fest:

Hans-Peter Bohrig: »Es ist so, daß die Verbrechen, die in dieser Zeit oben auf dem Sonnenstein stattgefunden haben, eigentlich im Bewußtsein der Bürger von Pirna eine sehr untergeordnete Rolle spielen. (...) Und von daher ist es nicht von allgemeinem Interesse, ob da nun eine Gedenkstätte entsteht oder ob das nicht ist.

Ich habe sogar das Gefühl, daß es vielen Menschen lieb wäre, wenn man das einfach als Akt der Vergangenheit nun auch anlasten würde, ohne daß das in irgend einer Form ins Bewußtsein der Menschen wieder gerückt wird. Sicherlich spielen da auch die vergangenen Jahrzehnte eine Rolle, denn es ist so, daß das ja fast totgeschwiegen worden ist während der gesamten Zeit des Sozialismus, daß diese Verbrechen da oben stattgefunden haben.«

Der Park auf dem Berg war bis 1991 verschlossen. Die Häuser der früheren Heil- und Pflegeanstalt dienten als Kaserne, später der DDR-Luftfahrtindustrie und dem »VEB Strömungsmaschinenbau«. Was hinter den Mauern des Parks geschah, war geheim. Der Streit ums Gedenken in Pirna begann mit 50 Jahren Verzögerung: 1989.



*Pirna-Sonnenstein,
Verwaltungsgebäude
und Mauerrest
der ehemaligen
Tötungsanstalt.
Foto: Kuratorium
Gedenkstätte
Sonnenstein, 1996*

Manche meinen, besser als Gedenkstätten seien Taten: Die Arbeiterwohlfahrt betreibt heute auf dem Sonnenstein eine Behindertenwerkstatt mit 225 Angestellten. Da das Betriebsgebäude nicht der Arbeiterwohlfahrt gehört und für die Arbeit eigentlich wenig geeignet ist, müssen die Behinderten noch dieses Jahr umziehen.

Von Gutachtern wurde nun für die neue Behindertenwerkstatt gerade das Haus als besonders geeignet befunden, in dem während der NS-Zeit über 13 000 Behinderte getötet wurden. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und das sächsische Sozialministerium gaben 1994 ihre Zustimmung. Auch Martin Wallmann, Geschäftsführer der Werkstätten, findet dieses sogenannte »aktive Gedenken« nicht pietätlos, sondern hält es für die beste Form des Gedenkens.

Martin Wallmann: »Ich möchte hier eigentlich sinngemäß einen Satz zitieren, den der Landeskonservator, Dr. Glaser, damals beim Gutachten über die Verträglichkeit von Denkmal und Werkstatt geschrieben hat; der hat damals geschrieben: Man könnte die Toten am besten ehren, indem man etwas für die Lebenden tut. Und das war eigentlich auch mein Ansatz. Irgend jemand hat mal den Begriff geprägt »lebendiges Denkmal« – ist auch ein heikler Begriff, aber daß wir für unsere behinderten Mitarbeiter vernünftige Arbeitsbedingungen schaffen, also Arbeitsbedingungen, die den Grad der Behinderung ausgleichen, das sehe ich als die beste Ehrung für die Leute, die auf dem Sonnenstein umgebracht worden sind.«

Die behinderte Yvonne Hase und ihre »Betreuerin« Roswitha Postelt hätten den Umzug ins sogenannte »Haus 14«, das Tötungshaus, ohne Bedenken mitgemacht.

Roswitha Postelt und Yvonne Hase: »Du sagst, was ich Euch erklärt hab: Was ist die Euthanasie gewesen?«

»Wie bitte?«

»Na, Euthanasie, das Wort. Du hast dort drüben gehört, daß man dort Menschen, behinderte Menschen, umgebracht hat. Das hast Du gehört. Und: Was machen wir mit den behinderten Menschen?«

»Helfen.«

Reporter und Pirnaer Mädchen: »Wart Ihr mal da oben, habt's Euch angeguckt?«

»Also wir arbeiten fast dort oben, und da geh'n wir ab und zu mal da durch.« (...)

»Wie fändet Ihr das, wenn da mal ne Gedenkstätte oder sowas eingerichtet würde?«

»Ich würd sagen, daß vielleicht eine Gedenktafel mit die Namen von die Leute sollte dort eventuell hinkommen. (...) Ich meen, bei andren Dingen, da werden auch gleich – wer jetzt gefallen ist: Da sind ja auch in einzelnen Dörfern die Namen aufgelistet, und da würd ich sagen, daß sie dort auch sowas machen.«

Solch traditionelles Gedenken plant das »Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein«, ein Verein engagierter Pirnaer, der eng mit der staatlichen »Stiftung Sächsische Gedenkstätten« zusammenarbeitet.

Konrad Flade: »Es wird also sein, daß dort wissenschaftlich gearbeitet wird, es wird sein, daß dort Schüler an die Geschehnisse der damaligen Zeit herangeführt werden, es wird aber auch sein, daß Behinderte dort zusammenkommen und über die Geschehnisse unterrichtet werden.«

Aber die Vorstellungen von Kuratorium und Stiftung ließen sich mit der Behindertenwerkstatt im Tötungshaus nicht vereinbaren. Deshalb brachte der Rat der Stiftung Sächsische Gedenkstätten Anfang 1996 die Pläne der Arbeiterwohlfahrt zu Fall: Werkstattlärm und liefernde Lastwagen vertrügen sich nicht mit Andacht, Ausstellungsräumen und historischer Forschung.

Hans-Peter Bohrig: »Ich wünsche mir, daß diese Gedenkstätte eine – eine stille Gedenkstätte wird.«

Zudem zweifelten die vier sächsischen Minister sowie Ignatz Bubis und andere Mitglieder des Stiftungsrates wie Pirnas Bürgermeister Bohrig inzwischen an der Pietät der Idee.



*Pirna-Sonnenstein,
Bereich der
Vergasungsanstalt,
Blick von Süden auf
Haus 14
(vor 1945 Haus 16).
Foto: Kuratorium
Gedenkstätte
Sonnenstein, 1995*

Hans-Peter Bohrig: »Eltern von behinderten Kindern haben sich geäußert: Ich würde mein Kind nicht in eine Werkstatt geben, wenn ich wüßte, daß in diesem Gebäude diese Tötungsverbrechen an Behinderten stattgefunden haben.«

Die eigentlichen Verlierer des Streits sind die Behinderten selbst. Der Erbpachtvertrag zwischen dem Eigentümer des Hauses, dem Freistaat Sachsen, und der Arbeiterwohlfahrt muß nun mühselig rückgängig gemacht werden. Und Geschäftsführer Martin Wallmann sieht nach dem ersten Scheitern keine Chancen mehr für die Finanzierung eines anderen Hauses im Schloßpark. Das Ergebnis der Querelen:

KONRAD FLADE: »Die Behindertenwerkstätte wird auf dem Sonnenstein bleiben, aber nicht im Anstaltsteil, ehemaligen Anstaltsteil, sondern wird auf die grüne Wiese verlegt, und zwar in das Industriegelände Sonnenstein.«

Die Befürworter der Kombination von Werkstatt und Gedenkstätte reagieren bitter. Zum Beispiel Yvonne Hase. Das Argument »Pietät« zählt für sie nicht.

Yvonne Hase: »Das interessiert doch uns nicht. Wir wurden doch nicht umgebracht.«

Konrad Flade: »Wir als Kuratorium hätten diese Verbindung zwischen Gedenkstätte und Werkstatt für Behinderte auch als Fortführung der ehemaligen Anstaltstätigkeit gern gesehen.«

Martin Wallmann: »Ich hab die massive Befürchtung: Es wird eine Gedenkstätte, wie wir viele in Deutschland kennen, wo entweder die Massen durchströmen oder wo gar niemand durchströmt. Wir hätten die Chance gehabt, eine einmalige Gedenkstätte hier auf dem Sonnenstein zu haben, sicher mit hohem Risiko behaftet, weil es ja eine aktive Gedenkstätte gewesen wäre.«

Abseits vom Konflikt zwischen Gedenkprofis und pragmatischen Befürwortern eines »aktiven Gedenkens« macht leise ein drittes Gedenkkonzept von sich reden. Protegirt wird es von der »Communitas«, einer »Projektentwicklungsgesellschaft« aus München,

Karin-Maria Kosmann: »die sich – ja – auch 'n bißchen verliebt hat in die ganze Anlage und sie dann erworben hat.«

formuliert Karin-Maria Kosmann, Leiterin der »Communitas«-Geschäftsstelle in Pirna. Den größten Teil der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt auf dem Sonnenstein hat die »Communitas« erworben, entweder per Erbpacht- oder per Kaufvertrag.

Seit 1994 restauriert das Unternehmen die Häuser, räumt und pflegt den Park und versucht, Mieter für einen »Technologie- und Büropark« zu finden.

Die Liebe der Firma zum Schloßpark ist sogar so groß, daß ihr Münchner Geschäftsführer Klaus Eckhard vier Häuser, unter anderem die frühere Anstaltskirche, persönlich seinem Unternehmen abkaufte.

Aber Eckhard und die »Communitas« haben sich mehr in die Schönheit der Anlage als in ihre Geschichte verliebt.

Karin-Maria Kosmann: »Als die Communitas das Grundstück erworben hat, wurde ihr nicht gleich von Anfang an gesagt, wie belastet es doch ist.«

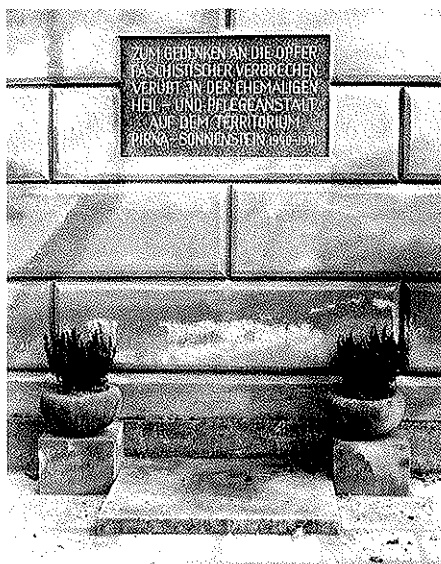
Dem widerspricht Norbert Haase von der Stiftung Sächsische Gedenkstätten:

Norbert Haase: »Soweit ich richtig orientiert bin – aber das liegt ja nun auch schon Jahre zurück, bevor hier die Stiftung ins Leben gerufen worden ist – hat die Communitas sehr wohl gewußt, wie dieses Gelände historisch belastet ist. Ob man das natürlich in seinen Dimensionen seinerzeit erfaßt hat, das weiß ich nicht.«

Jedenfalls merkten die Vertreter der »Communitas«, daß sie bei aller planerischen Emsigkeit die Geschichte des Ortes nicht ignorieren durften. Sie veranstalteten – zeitgemäß formulierend – einen sogenannten »Workshop Euthanasie« und einen »Workshop Geomantische Untersuchung«. »Geomantie« ist der Kern des Gedenkkonzepts der »Communitas«.

Nach der pseudowissenschaftlichen Geomantie, in China als »Feng-shui« bekannt, ist die Erde ein lebendiges Ganzes, beseelt von einer geistigen Kraft. Diese geistige Kraft ist die natürliche Umwelt der Toten und steht zugleich mit der spirituellen Natur des Menschen in Verbindung. Der Erdgeist, so glauben Geomantiker, pulsiert in Energieströmen, in Kanälen oder Adern, durch die Erdoberfläche. Geomantiker versuchen, in Übereinstimmung mit dem Erdgeist die Landschaft zu gestalten. Und sie versuchen, die »Wohnstätten der Lebenden und Verstorbenen so zu gestalten, daß sie mit den örtlichen Strömungen des kosmischen Atems zusammenarbeiten und harmonisieren«.

Nach geomantischen Untersuchungen ist der Sonnenstein ein heiliger Ort, geladen mit positiver Energie. Geomantisch nachweisen läßt sich nach Aussagen von »Com-



1973 eingeweihte
Gedenktafel
im Eingangsbereich
der ehemaligen
Heil- und Pflegeanstalt
Sonnenstein.
Foto: Kuratorium
Gedenkstätte
Sonnenstein

munitas«-Mitarbeitern aber auch, daß die Seelen der auf dem Sonnenstein Ermordeten noch immer an Ort und Stelle gefangen sind und befreit werden wollen. Beim Einfühlen in die Atmosphäre des Ortes und mit Wünschelruten haben Geomantiker im Auftrag der »Communitas« eine quer durch den Park führende »Totenlinie« vom Tötungshaus zur Anstaltskirche festgestellt. Da die Behinderten plötzlich gestorben seien, erklärt eine Geomantikerin, haften ihre Seelen immer noch in der irdischen Sphäre. Nur indem Menschen im Park sogenannte »Bewußtseinsarbeit« durch Gebet und Meditation leisten, könnten diese Seelen erlöst werden.

Karin-Maria Kosmann: »Die geomantische Bestandsaufnahme war natürlich, daß der Ort sehr belastet ist, also das geht eben bis zu der Ansicht, daß unter Schock gestorbene Menschen vielleicht gar nicht so richtig ihren Seelenweg finden und noch an Orten haften und ist auf der ja sehr bekannten Ebene des Rutengehens bezüglich Wasseradern deshalb als besonderer Ort empfunden worden, weil (es) ganz überwiegend, fast zu 100 Prozent, anregende rechtsdrehende Wasseradern, vor allen Dingen im Schloßbereich, vorgefunden wurden. (...) Dies sind eben anregende Energien, und die ziehen nicht ab, ne. Also es gibt ja Orte, an denen fühlen wir uns sehr aufgeladen, sehr gut. Das sind meistens Orte, die uns Kraft geben, und dann gibt es auch Orte, die eher Kraft abziehen.«

So erklären die Geschäftsleute der Communitas, mit Hilfe geomantischer Analysen müsse man die positiven Energien des Ortes wieder zur Geltung bringen. Man wolle vor allem »das Heute« und »eine lichtvollere Zukunft« voranbringen; dem Bau einer Gedenkstätte steht die Firma eher skeptisch gegenüber. »Eine Gedenkstätte zu bauen, die alles erschlägt, das kann jeder«, meint Geschäftsführer Eckhard.

Die »Communitas« vertraut mehr auf die historische Deutungskraft der Geomantie als auf geschichtliche Bestandsaufnahmen in Gedenkstätten. So erklärt Karin-Maria Kosmann zum Beispiel, wie es auf dem Sonnenstein zu den Morden an Kranken und Behinderten kommen konnte:

Karin-Maria Kosmann: »Ja, also es gibt ja Leute, die sich damit beschäftigt haben, daß Hitler ein alter Magier war, und daß Hitler besonders lichtvolle Orte wirklich also für seine besonders schrecklichen Vorhaben ausgewählt hat. Ich glaube, er hat das alles mit großem Wissen getan. (...) Er hat wirklich das Spiel der Polarität da gespielt. Also er hat einfach Schatten hingebracht, wo vorher Licht war, also wirklich Orte umgedreht, energetisch umgedreht. (...) Wenn man sich überlegt, ich mein Buchenwald liegt Weimar gegenüber. Was für ein Ort mentaler Kraft, ne? Mit Goethe und Schiller und und. Das ist ... Da gibt es umfangreiche Recherchen auch.«

Da die Vergangenheit weniger interessiert als die Zukunft, befaßt sich die »Communitas« geomantisch-praktisch aber mehr mit der »Heilung« des Ortes als mit historischen Analysen.

KARIN-MARIA KOSMANN: »Also uns wurde vorgeschlagen an Maßnahmen, eine Anbindung an die Elbe zu schaffen, früher mal Alba, die Weiße, einfach ein weiblicher Fluß mit guter Energie, der Gefühlstiefe und Internationalität mit hereinbringt,

weil die Elbe kommt ja von weit her und fließt weit noch. Dann eine Anbindung des Sonnensteins an Pirna durch die Ankoppelung an die Stadt mit Wasserlauf und viel Licht, Fußwegen, signalhaften Elementen am Schloß: Sonnenkugel, beleuchteter Brunnen, ein geöffnetes Aussichtsplattform, damit nicht immer dieses Oben und Unten und diese Unterschiede auch so sehr zwischen der unteren Stadt und diesen oberen Gebäuden hier bestehen. Dann die Wiederbelebung des Kulturangebotes, Installationen mit Wasser – Wasser hat ja sehr stark mit Gefühl zu tun und hat ne Reinigungswirkung. Dann war die Idee auch, vielleicht ne Krypta aufzumachen, um Tiefenerlebnisse zu fördern, Außenbeleuchtungen auf Herzhöhe, Neustrukturierung der Wegebereiche, nochmal mehr Klärung zu schaffen.«

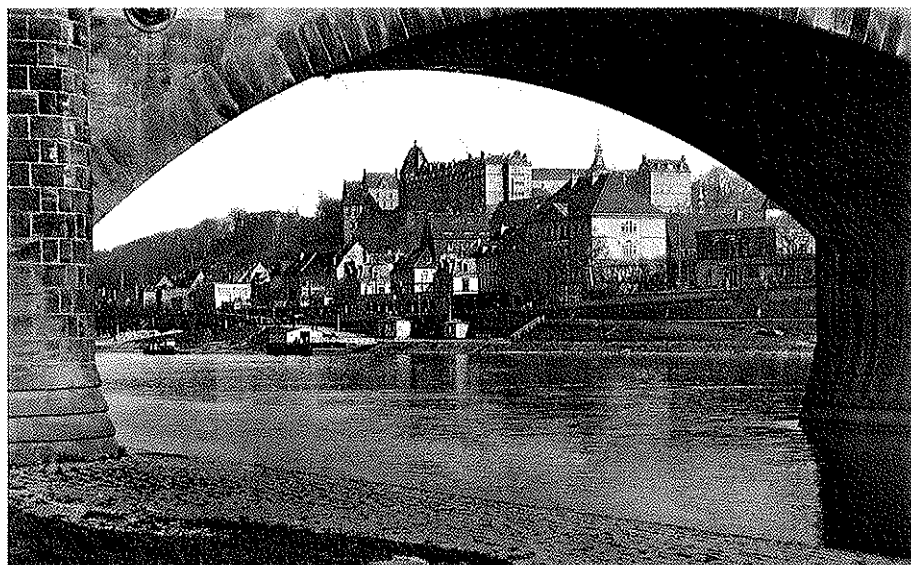
Unter dem Gesichtspunkt der Religionsfreiheit müßten die geomantisch-esoterischen Aktivitäten der »Communitas« toleriert werden. Einige Anzeichen sprechen aber dafür, daß die »Communitas« mit ihrer Gedenkmethodik die historische Auseinandersetzung mit der sogenannten »Euthanasie« einschränken will. Denn Büros voller positiver Energie lassen sich besser vermarkten als Büros mit grausamer Geschichte. So fragte das Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein zum Beispiel bei dem Unternehmen nach, ob Hinweisschilder zur Gedenkstätte auf »Communitas«-eigenem Gelände möglich wären.

Konrad Flade: »Sicherlich war unser Anliegen das Aufstellen von Hinweistafeln beziehungsweise auch des geschichtlichen Abrisses des Sonnensteins und der Heil- und Pflegstätte, und in diesem Zusammenhang hat man uns also gesagt, daß das seitens der Communitas nicht erwünscht ist. (...) Wir haben mehrfach versucht, an die Communitas in schriftlicher Form heranzutreten, die Briefe sind leider nie abgeschickt worden von dem Verantwortlichen in Pirna, sind auch demzufolge in München nicht angekommen, und in einem Telefongespräch ist uns dann gesagt worden, daß die Euthanasie auf dem Sonnenstein für die Communitas geschäftsschädigend wäre.«

Ein anderes Beispiel: In der früheren Anstaltskirche hatte das Kuratorium eine Ausstellung über die Morde auf dem Sonnenstein untergebracht. Als Anfang 1996 die Nutzungsrechte für die Kirche endgültig an die »Communitas« fielen, mußte das Gedenk-Kuratorium auf Anweisung der Münchner seine Ausstellung aus der Kirche entfernen. Daran ist juristisch nichts zu beanstanden. Allerdings steht die Kirche seither leer und die Ausstellung verlassen am Rande der Stadt im Volkshochschul-Plattenbau.

Rudolf Zippel erinnert sich an die Zeit davor – ein Konzert in der Kirche:

Rudolf Zippel: »Der Veranstalter war die Firma Communitas GmbH München, sie wollten also mit dem Konzert sich den Anwohnern oder Einwohnern von Pirna näher bringen. Wir hatten in der ehemaligen Anstaltskirche die Ausstellung über die Festung Sonnenstein und über die Euthanasieverbrechen 40/41. Der Wunsch von der Frau Trautmann war – von der Firma Communitas –, diese Ausstellung beidseitig an die Kirchenwand zu schaffen und nach Möglichkeit abzudecken, damit diese Ausstellung dieses Konzert nicht stört.«



*Pirna mit Sonnenstein,
im Hintergrund
auf der linken Seite
des Schloßberges
das Haus C 16.
Historische Ansicht-
karte um 1940
Abbildung: Kuratorium
Gedenkstätte
Sonnenstein*

Die Gedenkstätten-Initiatoren hätten Grund genug, mit der »Communitas« den offenen Streit zu suchen. Aber der bleibt aus. 1995 überwies die »Communitas« dem Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein eine Spende von 10 000 Mark. Konrad Flade sagt heute, das Kuratorium habe dieses Geld immer als »Schweigegeld« empfunden. Und auch sonst bringt das Geld des Münchner Unternehmens die Pirnaer zum Schweigen: Sie befürchten, die millionenschwere »Communitas« könnte sich vom Sonnenstein zurückziehen. – Wer würde dann die alte Substanz hegen, pflegen, restaurieren?

Deshalb bleiben die meisten Beteiligten moderat mit ihrer Kritik. Zum Beispiel Norbert Haase von der sächsischen Gedenkstättenstiftung:

Norbert Haase: »Diese sogenannten geomantischen Überlegungen haben mich teilweise ein bißchen sprachlos gemacht. (...) Unter der Etikette wissenschaftlicher Forschung jetzt zu sagen: »Wir dürfen uns an das Dunkle, das die NS-Zeit oder vielleicht auch Teile der DDR-Vergangenheit ausmacht, nicht mehr heranmachen, weil wir sonst sozusagen unsere positive Zukunft verspielen« – davon halte ich überhaupt nichts.«

Rudolf Zippel: »Ich nehme an, so wie auch die Firma Communitas hier auf dem Sonnenstein wirkt, daß die finanziellen Einnahmen im Vordergrund stehen, daß man das ganze Kapital sieht und das ganze Gedenken in den Hintergrund gedrückt wird, an zweiter Stelle steht oder vielleicht noch weiter hinten.«

Der Konflikt ums Gedenken an die Ermordung von insgesamt etwa 15 000 Menschen in Pirna schwelt weiter. Endgültige Entscheidungen sind nicht getroffen. Bis dahin hält sich Bürgermeister Bohrig – abwägend zwischen den Interessen von Wirtschaft, Historikern und Behinderten – an die Devise:

Hans-Peter Bohrig: »Unser Leben besteht nur aus Kompromissen.«

*Sebastian Engelbrecht
aus Dresden arbeitet
als freier Journalist
für das Deutschland-
Radio Berlin.
Manuskript einer
Sendung im Deutsch-
landRadio Berlin
am 11. September 1996*